

Die Musik.

Kirchenmusik. — In der heutigen Völkermusterkarte des schönen, grünen Buchenlandes bilden die Rumänen und die Ruthenen den Urstock der Bewohner. Beide Völker bekennen sich zur griechisch-orthodoxen Kirche, der die Instrumentalmusik fremd ist, während der Gesang einen integrierenden Theil ihres Gottesdienstes bildet. So windet sich die kirchliche Vocalmusik wie ein duftender Blumenkranz durch die orientalische Liturgie und alle gottesdienstlichen Handlungen und ist eine treue Begleiterin des griechisch-orientalischen Christen von der Wiege bis zum Grabe. Der kirchliche Gesang ist hier dreifach: 1. der Einzelsang; 2. der unisono Antiphonensang und 3. der harmonische, mehrstimmige Chorgesang.

Das Christenthum, welches jederzeit Wort und Ton zum Ausdruck seiner religiösen Gefühle wählte, brachte zahllose poetische und musikalische Erzeugnisse hervor: Hymnen, Lob- und Preisgesänge, Sonntags- und Festtagslieder, die sich trotz aller Vernichtungswuth der römischen Imperatoren erhielten und ein unerschütterliches Bollwerk des Glaubens bildeten. So häuften sich durch mehr als sieben Jahrhunderte in der morgenländischen Kirche Texte und Sangweisen ins Unglaubliche. Johannes, Minister des Kalifen von Damaskus, später Mönch im Kloster des heiligen Sawa (gestorben 776), brachte die Texte und Melodien in ein geordnetes System, theilte das gesammte Material in acht Hauptfangordnungen und benannte sein Werk „Oktiochos“. Für den kirchlichen Unisonosang bildet der Oktiochos bis auf den heutigen Tag eine unwandelbare Norm. Nach welcher Hauptmelodie, nach welchem cantus firmus die Texte an Sonn- und Festtagen gesungen werden, zeigt das „Tipikonbuch“ an. Die Melodien fixirte er mittelst verschiedener Stellung der Buchstaben des griechischen Alphabets, die er über den Text schrieb.

Gegen das Ende des XII. Jahrhunderts erfand der Domestikos Didaskalos, das ist der Regenschori der kaiserlichen Sänger der Ma-Sophia zu Constantinopel, Johannes Kufuzelos, später Mönch auf dem Athos, für den griechisch-kirchlichen Unisonogesang eine eigene Schnörkelnotenschrift, die griechischen Neumen, die bis zum heutigen Tage in der Patriarchalkirche von Constantinopel, auch theilweise in den Kirchen Rumäniens im Gebrauche steht, obgleich diese Notirungsweise der Psaltikia zum Verfall des griechischen kirchlichen Einzelgesanges beitrug, weil sie selbst gebildeten Musikern durchaus unverständlich ist. Die Gesanglehrer oder Protopsalten besitzen gegenwärtig fünf ganz besondere Arten derartiger Noten griechischer Semiotik, welche nach Forkel 990 Zeichen erreichen. Dieses unklare und verworrene, linienlose Notirungssystem ist so schwer zu handhaben, daß die Sangweise bloß durch oftmaliges Vorsingen mechanisch dem Ohre eingeprägt wird, welche mit der Zeit durch willkürliche Änderungen und Zugaben der Sänger viel von ihrer alten ursprünglichen Melodik und Originalität verliert.

Der Fürst der Moldau Alexander Lapusznean gründete (1558) nach dem Vorbilde des Patriarchen von Constantinopel in seinem Lande Sängerschulen, in welchen der kirchliche Unisonogefang nach griechischer und bulgaro-slavischer Melodie und Sprache gelehrt wurde. Später übersezte man die griechischen und slavischen Texte der Kirchengänge ins Rumänische und sang sie nach der griechischen Melodie.

Zur Zeit als die Bukowina an Österreich kam, erklang in allen Klöstern und Pfarrkirchen, in welchen der Gottesdienst in rumänischer Sprache abgehalten wurde, der kirchliche Unisonogefang nach der alten griechischen Melodie. Diese psalmodirende näselnde Singart erhielt sich bis heute. Viele dieser Melodien haben einen mächtigen, erhebenden Charakter; der cantus firmus derselben stützt sich wohl auf einen bestimmten Grundton, durchläuft aber gewöhnlich modulatorisch fremde Tongebiete und läßt sich in keine geregelte Harmonie zwingen. Der sogenannte Ison, die einzig zulässige harmonische Begleitung dieser Melodien, besteht aus dem Grundtone und dessen Quinte, welche ununterbrochen während des Gesanges, unbekümmert um die melodische Fortschreitung, mit sehr geringer Abwechslung mitklingt. In Klöstern und Kirchen, in welchen der Gottesdienst in der kirchen-slavischen Sprache abgehalten wurde, erklang zu jener Zeit der Gesang nach der altrussischen und bulgarischen Melodie. Diesen, wie jenen kirchlichen Einzelsang lernten Weltpriester, Mönche und Kirchenfänger, theils nach Büchern mit den unverständlichen griechischen Schnörkelzeichen, theils nach alten russischen Büchern mit Mensuralnoten oder durch mnemotechnische Schulung. Dieser schwierigen Lehrmethode setzte der Erzbischof und Metropolit der Bukowina Doctor Silvestru Morariu-Andrievici ein Ziel. Sein Sangbuch: „Psaltikia bisericască“ wurde 1879 in moderner Notenschrift gedruckt und enthält die in Tacte gebrachte, mit rumänischem Texte versehenen griechischen Melodien des Oktoichos und andere kirchliche Gesänge. Die Eigenartigkeit dieser Melodien widerstrebt aber vielen Gesetzen der heutigen Notation. Ähnliche Sammlungen kirchen-slavischer Gesänge existirten bisher nicht, und war zu befürchten, daß mit dem Ableben der wenigen Kirchenfänger dieselben in Vergessenheit gerathen. Eine gedruckte Sammlung erschien 1897 von Eugen Emanuel Worobkiewicz.

Erst um das Jahr 1840 kommen im hiesigen Seminarium die Anfänge des kirchlichen Chorgesanges bemerkbarer zum Vorschein. Ein eingewandter Cantor Namens Patraszewski unterwies den Seminarchor blos durch oftmaliges Vorsingen im sehr einfachen Choralgesange, da für Lehrer und Sänger die heutige Notenschrift unverständliche Zeichen waren. Allein die Resultate dieses Unterrichtes entsprachen nicht den Erwartungen des damaligen Bischofs Eugen Hakman und er berief Fachmusiker, wie Prohaska, Zwoniczyn, König, Konopasski, Bauer, denen die Hebung und Förderung des griechisch-orthodoxen Kirchenchoralgesanges anvertraut wurde. Damit war ein bedeutender Schritt nach vorwärts

gethan; denn Notenkennntniß und ein Singen nach Noten wurde theilweise erzielt, ein etwas geregelter Gesang zu Gehör gebracht. Da aber diese Gesanglehrer weder der rumänischen noch der kirchenslavischen Sprache mächtig waren, ihnen daher der griechisch-orthodoxe Gottesdienst fremd war, überdies einschlägige kirchliche Compositionen im Lande nicht vorhanden waren, so konnte der Choralgesang sich nicht gedeihlich fortentwickeln. Erst



Der Kolomyjkatanz der Guzulen.

nachdem im Jahre 1868 der griechisch-orientalische Pfarrer Isidor Worobkiewicz, der bereits früher durch gedruckte liturgische Compositionen die erforderliche musikalische Eignung erwiesen hatte, an das Wiener Conservatorium zur Ausbildung geschickt und nach bestandener Prüfung zum Gesanglehrer für die griechisch-orientalische Jugend an allen Lehranstalten zu Czernowitz ernannt wurde, wurde der Choralgesang in ein besseres

Fahrwasser gelenkt. Der musikalische Standpunkt, den der Seminarchor heute einnimmt, ist ein hervorragender; nicht nur homophone, sondern auch schwierige polyphone kirchliche Tondichtungen gehören ins Programm seiner Aufführungen, über welche selbst Seine Majestät, unser geliebter Herr und Kaiser, bei seinem Besuche der Bukowina im Jahre 1880 und weiland der Durchlauchtigste Kronprinz Rudolf im Jahre 1887 sich lobend auszusprechen geruhten. Einheimische Musiker, welche den Geist des Chorgesanges der griechisch-orientalischen Kirche erfaßten und sich durch Compositionen liturgischer Chöre, Psalmen, Hymnen u. a. hervorgethan haben, sind Carl von Miculi, Eusebius Mandyczewski, Isidor Worobkiewicz und Cyprian Porumbescu. Auch der Verein für geistliche Rhetorik und Musik „Academia ortodoxa“, der rumänische Gesangverein „Armonia“, der gemischte Chor des Staats-Ober-Gymnasiums und der Verein „Lumina“ tragen redlich das ihrige bei, um den Herrn der Welten in erhebenden Harmonien zu lobpreisen und zu verherrlichen. Im Jahre 1882 wurde der Verein zur Pflege und Förderung der römisch-katholischen Kirchenmusik in Czernowitz gegründet. Derselbe verfolgt als Zweck die Förderung echter Kirchenmusik im Allgemeinen und die möglichst gelungene Aufführung einzelner gediegener Tonwerke an kirchlichen Feiertagen.

Die Pflege des evangelischen Kirchenchorals hat sich der in jüngster Zeit gegründete „Czernowitzer evangelische Kirchengesangverein“ zur Aufgabe gesetzt und erfüllt dieselbe in erfreulicher Weise. In der Kirche der griechisch-katholischen Russen erklingt bei gottesdienstlichen Handlungen ein erhebender Chorgesang, welcher durch das Zusammenwirken von Männer- und Frauenstimmen zum wahren Kirchenvolksgesange geworden ist. Auch der Gesang für gemischten Chor im Czernowitzer jüdischen Tempel ist erwähnenswerth. An jedem Sabbath gelangen hier die gewöhnlichen rituellen Gesänge zur Aufführung, während an hohen Festtagen beachtenswerthe Compositionen tadellos gesungen werden.

Musik der Rumänen. — Die Liebe zur Musik und Poesie hat im Herzen eines jeden Rumänen tiefe Wurzel geschlagen. Ohne Lied, ohne Sang wäre sein Leben wie das der Blume ohne Licht, ohne erwärmenden Sonnenschein. Die Melodik der rumänischen Volkslieder und Tanzweisen, dieser ungeschminkten Ergüsse der träumenden Volksseele, ist durchzuckt von ruheloser Melancholie, von einem tief in die Seele einschneidenden Klagelaut. Die übermäßige Secunde der sechsten zur siebenten Tonstufe zum Leitton und die erhöhte Quarte der Molltonleiter bilden den musikalischen Ausdruck für dieses charakteristische Merkmal.

Den ersten Platz unter den Volksliedern der Rumänen nimmt die elegische, meditirende, balladenartige doina ein. Hieher gehören die doina de jale (Trauer-Doina), die doina haiducească, doina voinicească (Hajduken- und Helden-Doina), die doina ciobanească, doina de la munte (Hirten-Doina), die doina de amor (Liebes-Doina) u. a. Daran reihen sich Lieder an, die auf die Affentirung der Burschen, den Sammer der Mutter

beim Scheiden des Sohnes, den Militärdienst, den Heldentod des Kriegers und dergleichen Bezug haben, wie auch Wiegen-, Schlummer- und jene Klagelieder (*bocituri*), welche bei Beerdigungen die Klageweiber, die Beweinerinnen (*bocitoare*) jammern anstimmen. Stirbt im Gebirge ein angesehenener Mann, ein Hirt, so wird er sowohl bei den Rumänen, als auch bei den Gyzulen mit den melancholischen, in Berg und Thal weithin schallenden Tönen des *bucium* (russisch *trembita*), eines 3 bis 3½ Meter langen Alpenhorns (Schalmei) und jenen der langen landesüblichen Rohrflöte (*fluer*) zur letzten Ruhestätte geleitet.

Die gehobene Seelenstimmung, die überschäumende Lebenslust und Freude äußert der Rumäne nicht bloß durch Gesang, sondern auch in rhythmischen Bewegungen des Körpers. Er besitzt seine höchst originelle Tanzmusik. Der wichtigste und beliebteste Nationaltanz ist die *Hora*. Während *Zigeuner*, die *scripcari* und *lautari*, die Tanzweise aufspielen, singen dazu die *Burische* tanzend, zumeist improvisirte, überaus lustige Bierzeiler. Die *Hora*, musikalisch gewöhnlich aus drei Theilen bestehend, ist ein Kreisreigentanz (*Hora mare*), der sich später in Paare auflöst. Die Perioden sind acht- bis sechzehntactige eigenartige Melodien; sechsachtel und dreiachtel Tactarten sind vorherrschend, seltener ist die zweiviertel Tactart. Hier die Melodien einer *doina* und einer *Hora*:

Largo. Doina.

The musical score is written in G minor (one flat) and 3/4 time. It consists of five staves of music. The first staff begins with a trill (tr) and a piano (p) dynamic. The second staff features a trill (tr) and a piano (p) dynamic. The third staff has a forte (f) dynamic and trills (tr). The fourth staff has a forte (f) dynamic and trills (tr). The fifth staff is marked 'molto ritardando' and ends with a fortissimo (ff) dynamic and a trill (tr).



Allegretto. Hora.

Zu den Tänzen der Rumänen zählt man noch die sogenannte Moldovenească (moldauischen Tanz), den Arcanul, den Brăul, den Sërba-Tanz, die Corabiască (Schiffertanz), Rusască (russischer Tanz), den Căluşerul u. a. Bei eigenartiger Melodik ist der Rhythmus dieser Tänze ein recht bewegter. In manchen Ortschaften, besonders in der Nähe deutscher Ansiedlungen haben es die prickelnden Melodien des Walzerkönigs Johann Strauß dem Rumänen angethan; recht tabellos bringt er auch den Drehtanz im Dreivierteltact „an der schönen blauen Donau“ zu Stande. Das mehrstimmige Trinklied, wie überhaupt Lieder mit harmonischer Vocalbegleitung kommen beim rumänischen Landvolke erst in neuester Zeit zu einiger Geltung.

Die dritte Hauptgruppe der rumänischen Volkslieder bilden jene, welche zur Weihnachtszeit — colinde, cântece de stea, colinde cu Vişliemul, zur Zeit des Sa res-

wechsels — colinde de anul nou, und der Erscheinung Christi (Jordansfest) — colinde de botez gesungen werden. Auch gibt es Kinderspiellieder, die zur Osterzeit erklingen — colinde de paști. Die Melodien und der Inhalt dieser Lieder variiren nach den verschiedenen Ortschaften, ihr charakteristisches Merkmal ist Ernst und Frömmigkeit.

Sinnige, sinn-, auch humorvolle Volksdichtungen werden bei den Hauptmomenten der rumänischen Hochzeitsfeier von den Brautführern halb singend declamirt.

Zu den gebräuchlichsten Musikinstrumenten der Rumänen in der Bukowina zählt man außer der Geige, dem Cymbal und dem Basse noch den fluer, eine einfache Rohrflöte, den naierul, eine Art Panflöte, mit chromatisch gestimmten Rohrpfifen, die cobza oder lauta, ein lautenartiges Saiteninstrument, dem man die Töne mittelst eines Federkiesels (plectron) entlockt, den nunmehr selten gewordenen Dudelsack — cimpoi und den ciurul, eine Art Tamburin mit Schellen und Glöckchen.

Viele Lautars, das sind Naturmusikanten, die von Musiknoten keine Idee hatten und Zigeuner-Musikbänden vorstanden, erfreuten sich durch ihr geübtes Violinspiel einer gewissen Berühmtheit. Mosz Nikulai von Suczawa ist durch sein seelenvolles Spiel



Lautar Mosz Nikulai aus Suczawa.

der Bedeutendste. Neben ihm verdienen auch Angel und Grigori von Suczawa erwähnt zu werden. Diese braunen, fahrenden Leute belebten durch ihr Spiel die Feste des Adels, der Geistlichkeit und des Volkes; ihr Ruf ging weit über die Grenzen des Landes, und oft erklang ihre wehmüthige doina oder ihre zündende Tanzmusik in der benachbarten Moldau, in Siebenbürgen, Galizien und Bessarabien, wo sie auf ihren Kreuz- und Querfahrten reichlich goldene Ernte hielten. Ihre zum Herzen sprechenden Hochzeitslieder, ihre elegischen volksthümlichen Doinas, ihre schwermüthigen und doch feurigen Horas hört man nur noch fragmentarisch und von ihrem alten Schwung und Zauber ist nun jede Spur verschwunden.

Die Epigonen dieser Musikanten haben mehr Sinn für moderne Gassenhauer, als für die schönen schwermüthigen Nationalweisen. In neuerer Zeit haben Judenmusikbänden (zu Sereth, Sadagóra, Wiznit u. a.) die Leistungen der braunen Musikanten in den Schatten gestellt. Die Holzharmonika, nur bei jüdischen Musikbänden in Anwendung, ist ein Holzschlaginstrument mit chromatisch gestimmten, lose verbundenen Fichtenhölzchen, ruht auf einem Tischchen auf Strohhalmen und wird mit zwei Holzhämmerchen geschlagen.

Die bedeutendsten heimatlichen Componisten rumänischer Lieder, Saloncompositionen und der Tanzmusik sind außer den an anderer Stelle bereits erwähnten noch: Aleko von Petrino, Professor Stefan Nosiewicz, Tudor Ritter von Flondor, Constantin Ritter von Buchenthal, Adalbert Grimaly u. a. Die Vereine: Armonia, Academia ortodoxă und Lumina machen sich um die Pflege des älteren rumänischen Volksliedes und der neueren Vocalcompositionen für Solo und Chor verdient. Die Volksschule bildet in neuerer Zeit ein bescheidenes, trauliches Heim für das bukowiner Volkslied.

Musik der Ruthenen. — Poesie und Musik liegen dem Ruthenen im Blut; für alle Phasen des Lebens, für Freud und Leid besitzt er seine eigenen Lieder. Der Rhythmus derselben ist theils ein getragener, theils wieder ein rascher, voll sorgloser Lebensfreudigkeit. Die Melodien sind einfach und lassen sich leicht harmonisch begleiten.

Den vornehmsten Platz unter den Volksliedern der Ruthenen nimmt die *duma* und *dumka* ein. Die *duma* ist ein episches Männerlied, dessen Wendung und Diction lebhaft an die schottische Volksballade erinnert. Der melodische Ausdruck derselben ist ein klagendes Echo erlittener Schmach, ein schmerzlicher Wiederhall erduldeten Glends und Erniedrigung, ein wimmerndes Achzen, ein Todesseufzer. Hieher gehören alle Liebes-, wie auch Witwen- und Waisenklagen. Die nächste größere Abtheilung der ruthenischen Volkslieder bilden die Tanzlieder der Huzulen, der Tiroler des österreichischen Ostens, und die Scherzgesänge. Der eigentliche Huzulentanz ist die *kołomyjka*. Die stürmische Tanzweise bewegt sich im Zweiviertel-Takt, die musikalische Periode besteht gewöhnlich aus acht bis sechzehn Tacten und ist in melodischer Hinsicht recht eigenartig. Über die *kołomyjka*, auch *Huculka* genannt, schreibt Haquet in seinen Reiseberichten durch die nördlichen Karpathen (Nürnberg 1794). „Das Allermerkwürdigste bei diesem Tanz ist, daß der Tänzer beinahe auf der Erde hockt und wie ein Frosch mit der Tänzerin herumhüpft, daß er auch alsdann seine Art (*toporec*), die er am Ende des Stils hält, klasterhoch in die Höhe wirft und sie doch wieder fängt.“ Im innigen Zusammenhange mit diesem Tanze steht das Lied, welches gewöhnlich aus vier bis acht Zeilen besteht. Lieder solcher Art zählt man nach Tausenden. Die *szumka* ist ein fröhliches Lied humoristisch-satyrischen Inhaltes. Hier je ein Beispiel einer *dumka* und *kołomyjka*.

Largo. Duma.

Musical score for "Largo. Duma." in C major, common time. The score consists of three staves. The first staff begins with a piano (*p*) dynamic. The second staff features a forte (*f*) dynamic. The third staff returns to a piano (*p*) dynamic. The piece concludes with a double bar line.

Allegro. Kotomjka.

Musical score for "Allegro. Kotomjka." in D major, 2/4 time. The score consists of six staves. The first staff begins with a forte (*f*) dynamic. The second staff continues with a forte (*f*) dynamic. The third staff features a fortissimo (*ff*) dynamic. The fourth staff returns to a forte (*f*) dynamic. The fifth staff features a mezzo-forte (*mf*) dynamic. The sixth staff concludes with a forte (*f*) dynamic. The piece concludes with a double bar line.

Zu den Nationaltänzen zählt man noch den Burschenhalbkreistanz, den arkan und hajduk (walachischen und serbischen Ursprungs), den kozaczok (Kozakentanz), der in Paaren getanzt wird, die woloska (walachischen Rundtanz) u. a. Der Tanz des ruthenischen

Glachländers am Pruth und Dniestr ist nicht so temperamentvoll als jener des Karpathenbewohners, es fehlt demselben die leichte Beweglichkeit, der nöthige Schwung, die übersprudelnde, sorgenvergeßende Lebenslust. Außer diesen Liedern und Tänzen besitzt der Ruthene Bukowinas seine Feiertagsgesänge: die koljady (Weihnachtslieder), die szecedriwky (Jordanslieder), pisni na malanku (Lieder für den Abend vor dem neuen Jahr), hajiwky (Ostern-, Frühlingslieder), rusalky (Pfingstlieder). Ferner gibt es noch Wiegen-, Tauf-, Freier-, Hochzeitsgesänge, Todtenklage-, Ernte-, Spinnabend- und Spiellieder.

Die Spielleute des ruthenischen Volksstammes gebrauchen dieselben musikalischen Instrumente wie jene der Rumänen, die kobza und das nair ausgenommen. Im Volke ist die dremba, die Manteltrommel, sehr verbreitet, auch versteht der Bauernburche Melodien, auch Liedchen momentaner Inspiration auf einem Weiden- oder Weichselblatte wie auf der Clarinette zu spielen, indem er dasselbe zwischen die Lippen steckt und durch Blasen in Vibration versetzt. Die lyrwa, das Instrument der blinden Bettler, der sogenannten lyrwak's hat im länglichen Schallkörper zwei Saiten, welche durch ein eingeharztes, mit einer Kurbel gedrehtes Rädchen gestrichen werden. Die dickere Saite behält immer ihre Grundstimmung, die zweite dünnere hingegen erzeugt mittelst einer primitiven Tastatur die nothwendigen grellen Melodietöne. Die Lieder dieser blinden Volksbarden sind zumeist recitative Declamationen, deren Text der Sage, der Tradition, der Legende und dem Heidenthume angehört. An Kreuzwegen, an Wallfahrtsorten, auf Jahrmärkten und an Kirchweihfesten hört man diesen eintönigen Klagegesang.

Die Ausübung der Tanzmusik besorgten bisher ausschließlich die Zigeuner; seit einiger Zeit tauchen auch Musikanten aus dem Volke auf. Der Dudelsack und das Tambourin kommen auch hier vereinzelt vor.

Gesellschafts-, Trink- und Erntelieder, sowie auch andere Gesänge singt das ruthenische Volk oft mehrstimmig, und man muß staunen, wie es instinctiv die richtige Harmonie herausfindet. Ein solches Volkschorlied, welches im ganzen Lande (auch in Galizien) gesungen wird, sei zum Schluß in vollem Umfange mitgetheilt.

Moderato.

Бо - дай ся ко - гуть зпу - дивъ, що ме - не ра - но збу - дивъ,

p *mf*

ма - ла - я пѳч - ка ма - ла, в - щемъ ся не вы - спа - ла.

Бодай ся когуть збудивъ,
 Що мене рано збудивъ,
 Малая пѳчка мала,
 Щемъ ся не выпала.

Причини Боже ночи
 На мой чорной очи,
 Причини у другую
 На мене молодую.

Казала менѳ мати
 Зелене жито жати,
 А я жита не жала
 Въ бороздоньцѳ лежала.

Казала менѳ мати
 Съ хлопцями погуляти,
 Погуляй собѳ доню,
 Я тобѳ не бороню.

А я собѳ гуляю,
 Якъ рыбка по Дунаю,
 Якъ рыбка съ оконцями,
 Я молода съ хлопцями.

Daß sich der Hahn doch möcht' zu Tode krähen,
 Der mich so zeitlich aus dem Schlummer weckt!
 Es ist die Nacht so kurz, so kurz,
 Noch hab' ich mich nicht ausgeruht!

Oh, gäbe Gott der Nacht doch etwas zu
 Für meine schwarzen Augen,
 Gäb' er nur noch ein Stündchen zu
 Für mich, die ich so jung noch bin.

Es hieß die Mutter mich
 Das grüne Futter mähen,
 Ich mähte aber nicht,
 Ich ruhte in der Furche.

Es hieß die Mutter mich
 Zum Tanz geh'n mit den Burschen,
 „Tanz', tanz', mein Töchterlein,
 Ich will es dir nicht wehr'n“.

Da tanzt' ich frisch drauf los,
 Wie's Fischlein tanzt im Fluße,
 Wie's Fischlein tanzt mit Freunden:
 So mit den Burschen tanzt' ich, junge Maid!

Die akademischen Vereine Sojuz, Bukowyna und der ruthenische Bürgerverein Czitalnia miszczanska pflegen mit Eifer und Erfolg den ruthenischen weltlichen Chorgesang.

Im Jahre 1862 wurde dank der rastlosen und unverdrossenen Thätigkeit des k. k. Notars Dr. Carl Wexler der Verein zur Förderung der Tonkunst in der Bukowina gegründet, der fünfzehn Jahre später sein eigenes Heim in der Landeshauptstadt (Rudolfsplatz) bezog. Der große Aufschwung musikalischen Strebens datirt aber erst vom Jahre 1874, als der Musikdirector Adalbert Hřimaly die artistische Leitung des Vereines übernahm, welcher die Pforten dieses Kunsttempels der ernstesten, klassischen Musik, den Tonschöpfungen berühmter Meister eröffnete und noch heute mit unermüdlichem Eifer auf die Pflege und

Entwicklung der höheren Kunstrichtung befruchtend einwirkt. Der im Jahre 1859 gegründete Czernowitzer Gesangverein amalgamirte sich 1862 mit dem Musikverein. Später, im Jahre 1872, constituirte sich ein eigener Gesangverein neuerdings als „Czernowitzer Männergesangverein“, der nicht nur mit Eifer die Compositionen für den Männerchor- gesang pflegt, sondern auch erfolgreich bei den großen Vocalconcerten des Musikvereines wirkt. Der Musik- und Gesangverein in Suczawa, der Gesangclub „Buchenland“, der polnische Singverein „Sokol“ in Czernowitz, der Gesangverein in Radautz und Suczawa zeigen das wachsende Interesse für die Musik.

Heimische Componisten gibt es unter den Ruthenen recht wenige; zu denjenigen, deren Lieder bereits Eigenthum des Volkes geworden sind, gehört Professor Zfidor Worobkiewicz.

Möge die Wunderkraft der Harmonie alle hier lebenden Völker verschiedener Zunge zu einer großen einheitlichen Völkerfamilie verbinden, und der Leitspruch des Czernowitzer Gesangvereines dem ganzen Lande zur Wahrheit werden: „Des freien Liedes festes Band vereine uns im Buchenland!“

